

Der Europäer

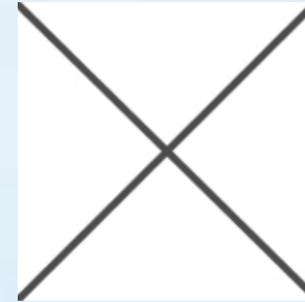
Jean-Claude Juncker Er ist das wandelnde Gedächtnis der Europäischen Union, ein ewiger Vermittler. Seit fast drei Jahrzehnten verhandelt Luxemburgs Regierungschef Jean-Claude Juncker die Geschicke des Alten Kontinents. Jetzt aber steht er am Abgrund. Die Eurokrise droht sein Lebenswerk zu zerstören VON DANIELA MEYER

Seine Karriere

Jean-Claude Juncker (56), Luxemburgs Premier und seit 2005 Chef der Eurogruppe, hat fast alles erreicht: Die Liste seiner Ämter und Preise liest sich wie das Epos über einen, der loszog, Europa zu retten. 1954 wird er als Sohn eines Stahlarbeiters im luxemburgischen Rédange-sur-Attert geboren. Sein Vater, im Zweiten Weltkrieg schwer verletzt, überzeugt ihn von der Wichtigkeit eines geeinten Europas. Mit 28 Jahren holt ihn der damalige luxemburgische Premier **Pierre Werner** als Staatssekretär für Arbeit und Soziales in die Regierung. 1984 wird der studierte Jurist ins Parlament gewählt. Schnell steigt er zum Arbeits- und Finanzminister auf und zeigt bei europäischen Gipfeltreffen Verhandlungsgeschick: 1991 rettet Juncker die Währungsunion vor dem britischen Veto. Als Chef des Rats der Finanz- und Wirtschaftsminister kämpft er für den Maastricht-Vertrag. Als „Held von Dublin“ vermittelt er 1996 einen Kompromiss zwischen Franzosen und Deutschen über den Euro-Stabilitätspakt (der aber im März 2005 wieder gelockert wird). **Jacques Delors**, früherer Präsident der Brüsseler Kommission, bietet ihm Anfang der 90er einen Job als Vizechef der Behörde an. Juncker lehnt dies ebenso ab wie den Vorschlag von **Helmut Kohl**, er solle Chef der Kommission werden. Er habe zu wenig Erfahrung, begründet er seine Zurückhaltung. Stattdessen wird er 1995 Ministerpräsident von Luxemburg.

Sein Privatleben

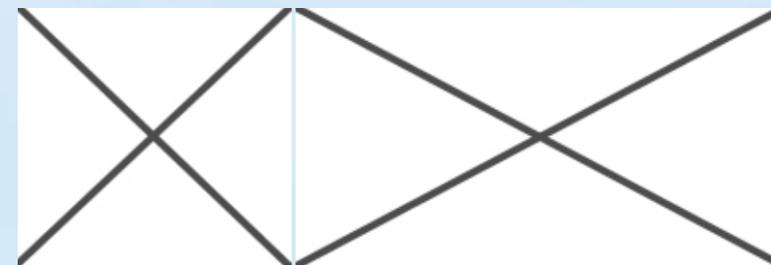
Fast hätte Jean-Claude Juncker einen Meilenstein in der europäischen Geschichte nicht erlebt. Nach einem schweren Autounfall lag er 1989 zwei Wochen lang im Koma. Am 9. November erwachte er und sah die Bilder der deutschen Wiedervereinigung im Fernsehen. An seinem Krankenbett wachte seine Frau **Christiane Frising**, mit der er seit 1979 verheiratet ist. Wenn



Kettenraucher Juncker nicht gerade einen EU-Beschluss auf Letzeburgisch, Deutsch, Französisch oder Englisch verhandelt, trifft man ihn schon mal beim Bummel durch Luxemburg - ganz leger und ohne Bodyguards. Eine Stadtführerin berichtet, er habe sogar mal eine Reisegruppe mit einem Zeitungsfoto überzeugen müssen, dass er tatsächlich der luxemburgische Premier sei: „Er trug damals Jeans und Pulli und schleppte einen Umzugskarton zu seinem Auto.“

Seine Gegner

Anfang 2009 erklärt der damals amtierende deutsche Finanzminister **Peer Steinbrück** Luxemburg zur Steueroase. In Deutschland attestiert man dem Miniland Unwillen bei der Bekämpfung von Steuerhinterziehung und vergleicht es mit dem afrikanischen Ouagadougou in Burkina Faso. Besonders erbost ist Juncker über die Äußerung des damaligen SPD-Vorsitzenden **Franz Müntefering** (Bild unten links), früher hätte man solche Probleme mit Soldaten gelöst. Fast zwei Jahrzehnte hat sich Juncker für die Bundesrepublik engagiert, als Brückenbauer zwischen Deutschland und Frankreich vermittelt - zuletzt im Streit über die Mittelmeerunion. Dank erhält er dafür von Kanzlerin **Angela Merkel** (unten Mitte) und Frankreichs Staatspräsident **Nicolas Sarkozy** (rechts) nicht. Im Gegenteil: Im Herbst 2009 interessiert sich Juncker für das neu geschaffene Amt des EU-Ratspräsidenten, doch der von Merkel und Sarkozy favorisierte Belgier Herman Van Rompuy bekommt den Posten. Kurz zuvor hatten die beiden Staatshäupter bereits die „Einigung von Deauville“ ohne ihn beschlossen - eine Absprache über die Änderung des EU-Vertrags zur Eurostabilisierung. Aus Merkels Sicht war der deutsch-französische Alleingang zur Reform der Währungsunion nötig, Juncker bezeichnet das Vorgehen dagegen als „unmöglich.“ Immerhin ist er Vorsitzender der Eurogruppe, dem Gremium, in dem die Eurostaaten ihre Wirtschaftspolitik koordinieren sollen. Galt Sarkozy schon lange als Junckers Intimfeind, ist nun auch das Verhältnis zur Kanzlerin beschädigt. Der aktuelle Streit um den Umgang mit der europäischen Finanzkrise sowie der Rettung des Euro machen es nicht besser. Juncker wirft der Kanzlerin vor, sie habe mehr die deutschen Wähler als das europäische Wohl im Blick. Merkel hatte zuvor seine Idee von Eurobonds - also gemeinsamen Anleihen aller Euroländer, die es den Schuldenstaaten ermöglichen, weniger Zinsen zu zahlen, da starke Länder wie Deutschland oder Frankreich für die Schulden der anderen haften - brüsk abgelehnt.



Die Freunde

Juncker sei „Motor und entscheidender Akteur bei nahezu allen Integrationsfortschritten der vergangenen zwei Jahrzehnte“, heißt es in der Begründung der Aachener-Karlspreis-Jury: 2006 wurde Juncker mit dem Preis für Verdienste um die europäische Einigung ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Altkanzler **Helmut Kohl** (im Bild oben), der Junckers politisches Talent bereits früh erkannt hat. „Junior“ nannte er Juncker einst bei EU-Gipfeln am Verhandlungstisch und machte ihn damit in Deutschland bekannt. Der Luxemburger bezeichnet Kohl im Gegenzug als seinen europäischen Ziehvater und Vorbild in EU-Fragen.

Man könnte meinen, es gäbe einen Juncker-Fanclub, dem nur ehemalige deutsche Bundeskanzler beitreten dürften. Denn jüngst bescheinigte auch **Helmut Schmidt** dem Verhandlungsstrategen, in Europa einer der wenigen Politiker von Format zu sein. Juncker sei einer der letzten verbliebenen Europäer, so Schmidt. Gleichzeitig kritisierte der Altbundeskanzler Merkels Krisenmanagement als „nicht sehr geschickt“.

Drittes Mitglied der erlauchten Runde ist **Gerhard Schröder**. Als der Exkanzler seine Memoiren „Entscheidungen - Mein Leben in der Politik“ im Berliner Willy-Brandt-Haus präsentierte, bat er seinen alten Freund Juncker, daraus vorzulesen. „Gerd, Du warst ein großer Kanzler“, lobte der am Ende seines Vortrags. Wer weiß, vielleicht wird sich auch Frau Merkel noch besinnen und nach ihrer Amtszeit zur Fangemeinde stoßen.